

Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven. Aber mein Heil bleibt ewiglich. Jesaja 51,6

So klingt es, wenn ein Prophet Heil verkündet, Gottes Wort und Heil. Aber warum klingt das so dunkel? – frage ich mich.

Der Himmel wird vergehen und sich verflüchtigen wie Rauch, sagt er. Die Erde zerfällt und wird aufgebraucht durch die Zeit und auch durch uns Menschen, die sie abwohnen und verschleifen wie die Kleider, die wir tragen. Und am Ende sind auch wir nur Getier, das vergeht und stirbt, wie Mücken. So fängt er an, der Prophet. Und lässt mich dabei ein bißchen erschauern. Der Himmel vergeht, die Erde und auch wir. Kommt da die Hoffnung nicht ein wenig zu kurz und bleibt das Dunkel nicht stärker im Gedächtnis als das leuchtende Licht von Gottes Heil?

Mein Reim darauf ist, dass wir die Ansage von Gottes Heil am dringendsten brauchen, wenn es sich für uns am dunkelsten anfühlt. Und unsere Welt kann sich nicht nur dunkel und sehr vergänglich anfühlen; sie ist es auch. Und so nimmt Gott uns nicht an die Hand wie ein Kind, das in der Nacht zu seinem Vater kommt und Angst hat vor den Monstern unterm Bett, und ihm sagt, dass das Monster gar nicht da ist und nur in seiner Einbildung existiert. Sondern er nimmt sanft unseren Kopf und wendet unseren Blick auf das andere, das auch da ist. In so einem Moment schau hin auf das Heil, das ewig besteht.

Im Lehrtext aus dem neuen Testament fasst es Jesu so: Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

Es sind Worte der Liebe, der Vergebung und der Auferstehung.

Ihr Pfarrer Dietmar Kleinschroth